

R. Künkel 1999

Nashua

Das Tier, Juli 1999

nr. 28-35

Wer zwei Tonnen wiegt und sie
zum Angriff auf 40 Stunden-
kilometer beschleunigen kann,
hat keine Feinde. Es sei denn, er
trägt einen Nasenschmuck, den
der Mensch mit Gold aufwiegt.

FORN

Die *Kopfwaffen* werden von den beiden afrikanischen Nashornarten, dem Weißen oder Breitmaulnashorn und den Schwarzen oder Spitzmaulnashorn, bei Rivalenkämpfen und zur Verteidigung eingesetzt. Die drei asiatischen Nashornarten – Sumatra-, Panzër- und Javanashorn – verteidigen sich häufiger durch Bisse.



Das *Horn des Nashorns* besteht aus Hornmaterial, das in der chemischen Struktur unseren Haaren gleicht. Es unterscheidet sich damit im Aufbau sowohl von den Geweihen der Hirsche als auch von den Hörnern der Horntiere.

Bis zum *Ende der Eiszeit* waren Nashörner auch in Europa weit verbreitet. Während dieser Periode starben das Merck- oder Waldnashorn, das Steppennashorn und das dicht behaarte Wollnashorn aus. Auf den Wandbildern in Lascaux und Font-de-Gaume, den Steinzeithöhlen Südfrankreichs, finden sich auch Nashorn-Darstellungen.

Die *Paarung* der Nashörner erfolgt nur alle zwei oder drei Jahre, falls die Jungtiere nicht vorzeitig sterben. Die Tragzeit des Spitzmaulnashorns beträgt 450 Tage.

Wie alle Giganten der Tierwelt (Breitmaulnashornbullen werden bis vier Tonnen schwer) bewegen sich Nashörner normalerweise im ruhigen Schritt. Bei Flucht oder Angriff erreichen sie im Trab jedoch *Spitzengeschwindigkeiten von über 40 km/h* (schnellste Art: Spitzmaulnashorn mit 45 km/h).

Von Haus aus sind Nashörner Einzelgänger. In offener Landschaft schließen sie sich jedoch manchmal zu kleinen Gruppen zusammen. Eine feste Bindung besteht allerdings nur zwischen Mutter und Kind.

Mit gesenkter Nase folgt der Bulle der Fährte einer paarungsbereiten Kuh. Dabei verläßt er sich weniger auf die Augen - Nashörner sind für ihre Kurzsichtigkeit bekannt -, sondern vor allem auf seinen hochentwickelten Geruchssinn. Aber auch eine Nashorn-Nase kann sich irren! Jedenfalls steht der massige Freier unversehens mitten in einem Löwenrudel. Als er statt der liebeswilligen Dame plötzlich die Raubkatzen erblickt, sieht der Bulle rot und geht sofort zur Attacke über. Gegen den wütenden Angreifer hat selbst der Pascha des Rudels keinerlei Chancen. Wie

Größe zählt: Angesichts der drei Nashörner treten die Löwinnen den geordneten Rückzug an (rechts).

eine aufgeregte Hühnerschar stieben die Löwen auseinander. Schnell findet der Sieger seine Ruhe wieder, markiert noch mit ein paar

Zweitonner auf Kollisionskurs: Das Spitzlippennashorn gilt zu Unrecht als aggressiv (rechts).

Urinspritzern den Ort seines Triumphs und nimmt dann die Fährte des Weibchens wieder auf. Ich hebe die Filmkamera vom Stativ. Das Glück hat mir an diesem Morgen zu aufregenden Szenen verholfen. Seit mehreren Monaten arbeite ich nun schon an einem Film über das Verhalten der Spitzmaulnashörner. Im Ngorongoro-Krater im Norden Tansanias sind die Drehbedingungen günstig. Normalerweise bevorzugen Nashörner dichtes Buschgelände. Im Dornengestrüpp sind sie zwängsläufig nur schwer zu entdecken und noch schwerer zu filmen. Auf der Kraterebene jedoch trifft man sie häufig in der offenen Graslandschaft an. Nicht immer allerdings gelingt es Nashörnern so überzeugend wie in diesem Fall, mit ihren Widersachern



fertig zu werden. Löwen und Hyänen, ihre einzigen natürlichen Feinde, sind nur selten in der Lage, ein gesundes Nashorn zu töten. Der Mensch aber schafft es. Er hat die Nashörner an den Rand des

Aussterbens gebracht. In den letzten Jahrzehnten vernichteten Wilderer über 95 Prozent der Nashornbestände. Übrig geblieben sind kaum mehr als 2000 Tiere, während die schwergewichtigen Dickhäuter zu Beginn des Jahrhunderts noch zu Millionen durch die Savanne stapften. Selbst Ende der sechziger Jahre zählte man immerhin noch knapp hunderttausend Spitzmäuler. Verantwortlich für den Exodus von *Diceros bicornis* ist vor allem die chinesische Volksmedizin, deren Verfechter dem Horn des Nashorns magische Heilkräfte zuschreiben. Beschleunigt wurde der Niedergang der Art darüber hinaus durch eine orientalische Männermode: Im Nordjemen tragen die Söhne Arabiens einen Dolch im Gürtel.

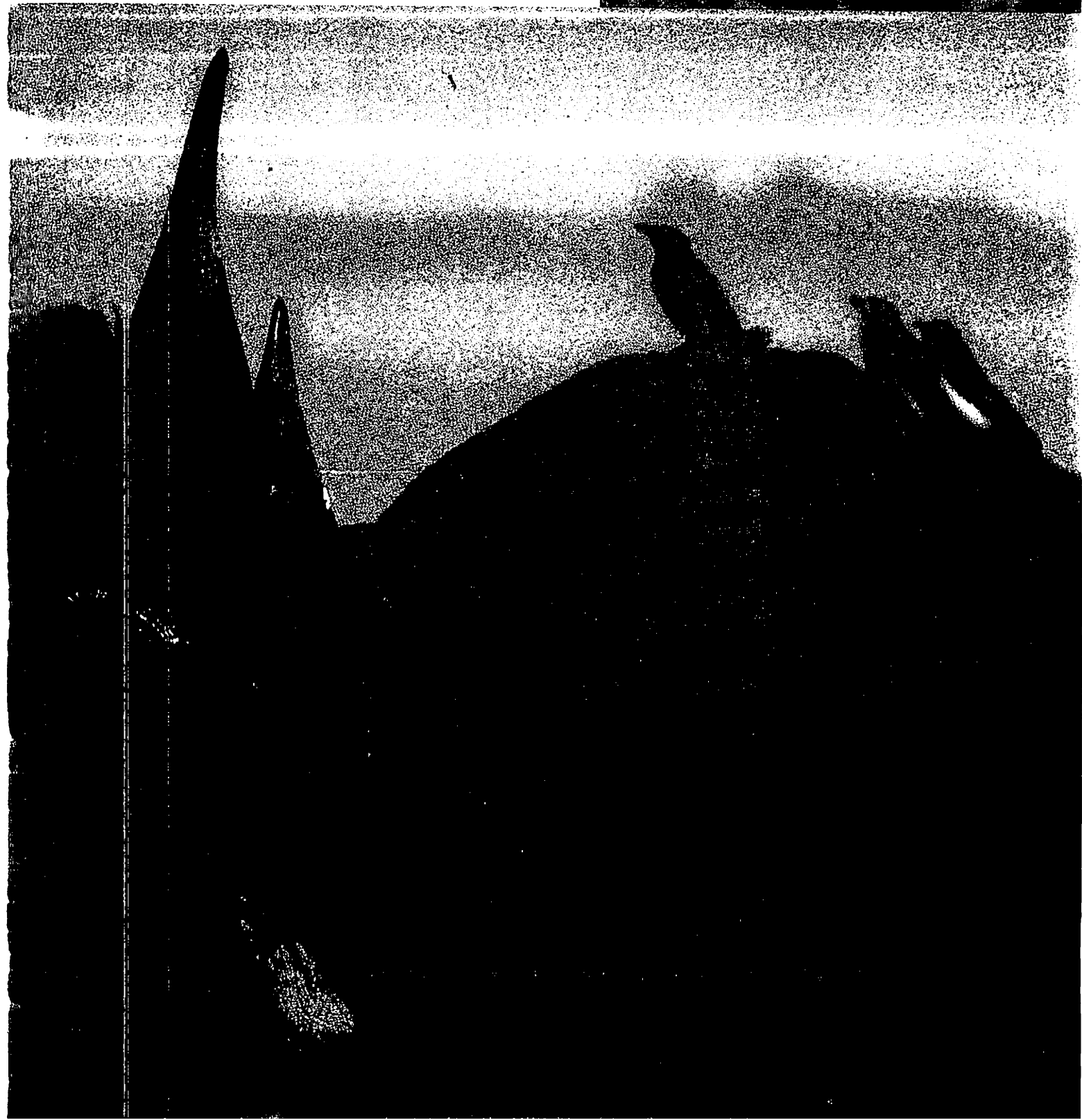
Weniger, um sich damit unliebsame Gläubiger vom Leib zu halten, als vielmehr des Prestiges wegen, das die scharfgeschliffenen Schmuckstücke ihren Besitzern verleihen. Höchstes Ansehen genießen jene Dolche, deren Griffplatten aus Rhino-Horn geschnitzt sind. In den achtziger Jahren wurde der notwendige Rohstoff tonnenweise über das Rote Meer geschmuggelt und von den Waffenschmieden in der Hauptstadt Sanaa verarbeitet. Die durch Mannesstolz und Aberglaube forcierte Nachfrage trieb die von Mittelsmännern gelenkten Wilderer-Banden selbst in die entlegensten Rückzugsgebiete der Nashörner. Nur wenige überlebten die Jagd nach dem Horn. ►

Nashorn-Heimat

Anders als wanderlustige Elefanten verlassen Nashörner ihre Heimatgebiete nur ungern. Heimbereiche mit ausreichendem Angebot an Nahrung, Wasser, Schattenplätzen und Suhlen sind oft nur wenige Quadratkilometer groß. Wird allerdings das Trinkwasser knapp, müssen die Tiere nicht selten kilometerweit zur nächsten Wasserstelle marschieren.



Glattnase: Bei einem Nashornbaby ist von den beiden Hörnern noch nicht viel zu erkennen (rechts).
Alarmanlage: Madenhacker warnen die Nashörner frühzeitig vor möglichen Gefahren (unten).



Grünzeug: Spitzmaulnashörner ernähren sich von Laub und Zweigen (rechts). Versuchte Paarung: Nashornkühe sind nur alle zwei bis drei Jahre empfängnisbereit (Mitte rechts). Hautpflege: Suhlen im Schlamm (rechts unten). Vogelschwarm: In Nashornnähe sind ständig Kuhreihher auf Insekten-suche (rechts oben).



Zu Zehntausenden fielen Nashörner Kugeln und Giftpfeilen zum Opfer. Erst vor den Tieren in den Nationalparks und Reservaten nachten die Wilderer nicht halt. Im Serengeti-Nationalpark galten die Nashörner bereits Mitte der achtziger Jahre als ausgerottet.

Dann entdecken Mitarbeiter der Frankfurter Zoologischen Gesellschaft, die sich seit den bahnbrechenden Bemühungen von Professor Bernhard Grzimek (seinerzeit Zoodirektor in Frankfurt und Herausgeber von *Das Tier*) intensiv für den Erhalt der einzigartigen Wildtierlandschaft der Serengeti einsetzt, in einem abgelegenen Gebiet drei Nashornkühe. Als einige Zeit später ein Bulle des angrenzenden Ngorongoro-Bestandes die steilen Kraterwände erklettert und schließlich die versprengten Kühe aufspürt, beschließen die Frankfurter Tierschützer zu handeln: Vom Hubschrauber aus sollen die Tiere mit einem Narkosegewehr betäubt werden, um ihnen anschließend eine größere Hornspitze einzusetzen. Der Plan würde eine exakte Radiopfeilung erlauben und stets den Standort der Tiere verorten. Ein solcher Plan hat nur einen Haken: Er deckt sich nicht immer mit der Realität. Um die Nashörner zu bejagen, muß man sie erst einmal finden. Keine Einigkeit in einem mehrere hundert Quadratkilometer großen Areal mit dichtem Pflanzenwuchs, in dem selbst ein massiges Nashorn problemlos unsichtbar wird.

Man gehöre zusammen mit drei Rangern zur Jagdmannschaft, die in ihren Geländewagen eine sperrige Ausrüstung für die „Aktion Nashorn“ transportiert. Endlich hat die Hubschrauberbesatzung eines der Nashörner ausgemacht. Mit Ferngläsern verfolgen wir, wie erstaunlich leichtfüßig der klobige Dickhäuter



vor dem lärmenden Rieseninsekt zu fliehen versucht. Doch letztlich hat das Nashorn keine Chance. Der Buschpilot plazierte den Helikopter geschickt über der rennenden Kuh, so daß Tierarzt Dr. Richard Kock, erfahrener Narkosespezialist des kenianischen Wildlife Service, zum Schuß mit dem Betäubungsgewehr kommt. Das Projektil schlägt dem Nashorn in die Flanke. Volltreffer! Wenige Minuten später werden die Bewegungen des Tieres langsamer, die einsetzende Narkose lähmt die Beine der Kuh. Dann geht sie zu Boden und versinkt im Tiefschlaf. Sie merkt nichts mehr von der Hektik, die nach dem Eintreffen unserer Fahrzeuge um sie entbrennt. Aus Kanistern wird Wasser über ihren Rücken gegossen, um das vom schnellen Lauf erhitzte Tier abzukühlen. Über den Kopf kommt eine Augenbinde, um die Füße für den möglichen Fall der Fälle Seilschlingen. Spitzmaulnashörner gelten nach wie vor als nicht besonders umgänglich. Und der fliegende Anästhesist kann Dosierung und Wirkung des Betäubungsmittels aus der Luft natürlich längst nicht so genau bestimmen wie sein Kollege im OP. Wenn der Pfeil ungünstig trifft, geht nur

ein Teil der Ladung unter die Haut. Dann kann es schon einmal vorkommen, daß der Patient plötzlich aufspringt und nur wenig Verständnis für die guten Absichten des behandelnden Arztes und des Teams zeigt. Doch unsere Kuh schläft felsenfest. Es bleibt genügend Zeit, um den Sender ins Horn einzubauen, die Körpermaße zu nehmen, Blut zur Diagnose abzapfen und ihr zur späteren Wiedererkennung eine Kerbe ins Ohr zu schneiden. Dann injiziert Dr. Kock das Gegenmittel. Es wirkt verblüffend schnell. Sekunden später hebt die Kuh den Kopf - und steht auch schon wieder auf den

Beinen. Wir bringen uns gerade noch rechtzeitig in Sicherheit. Eine Stunde später piepsen bereits die ersten Töne des neuen Senders aus dem Kontrollempfänger. Radio Rhino ist auf Sendung gegangen. Zwei Tage später zeigt die Aktion einen ersten, völlig überraschenden Erfolg. Unser Hubschrauber fliegt den Flußlauf ab, an dem die Kuh mehrmals gesichtet wurde. Nach kurzer Suche wird im Kopfhörer ein schwacher Piepton hörbar. Wenig später taucht die mobile „Radiostation“ auch schon auf: Doch zur Verblüffung der Männer im Helikopter läuft neben dem Nashorn noch eine kleine Gestalt her, ungefähr so groß wie ein Warzenschwein. Der Pilot drückt die Maschine nach unten. Kein Zweifel, hinter der Kuh trippelt ein neugeborenes Kalb! Bei der Betäubungsaktion hatte keiner der Beteiligten - darunter insgesamt fünf Tierärzte - registriert, daß eine Geburt unmittelbar bevorstand. Kuh und Kalb sind offensichtlich wohlaluf. Die unerwartete Ankunft des Nashornbabys beweist, daß es sich bei der Minigruppe im Gebiet der Moru-Kopjes um gesunde und fortpflanzungsfähige Tiere handelt. Könnte es für dieses Projekt ein schöneres Startsignal geben?

Beinen. Wir bringen uns gerade noch rechtzeitig in Sicherheit. Eine Stunde später piepsen bereits die ersten Töne des neuen Senders aus dem Kontrollempfänger. Radio Rhino ist auf Sendung gegangen.

Zwei Tage später zeigt die Aktion einen ersten, völlig überraschenden Erfolg. Unser Hubschrauber fliegt den Flußlauf ab, an dem die Kuh mehrmals gesichtet wurde. Nach kurzer Suche wird im Kopfhörer ein schwacher Piepton hörbar. Wenig später taucht die mobile „Radiostation“ auch schon auf: Doch zur Verblüffung der Männer im Helikopter läuft neben dem Nashorn noch eine kleine Gestalt her, ungefähr so groß wie ein Warzenschwein. Der Pilot drückt die Maschine nach unten. Kein Zweifel, hinter der Kuh trippelt ein neugeborenes Kalb! Bei der Betäubungsaktion hatte keiner der Beteiligten - darunter insgesamt fünf Tierärzte - registriert, daß eine Geburt unmittelbar bevorstand. Kuh und Kalb sind offensichtlich wohlaluf. Die unerwartete Ankunft des Nashornbabys beweist, daß es sich bei der Minigruppe im Gebiet der Moru-Kopjes um gesunde und fortpflanzungsfähige Tiere handelt. Könnte es für dieses Projekt ein schöneres Startsignal geben?

Nashorn-Schutzprojekte

der „Zoologischen Gesellschaft Frankfurt“
Spendenkonto „Hilfe für die bedrohte Tierwelt“:
Nr. 47-601, Postbank Frankfurt, BLZ 500 100 60

- Wildererbekämpfung, Serengeti
- Naturschutzerziehungsprogramm, Serengeti
- Schutzmaßnahmen, Spitzmaulnashorn im Ngorongoro-Reservat
- Schutzmaßnahmen, Spitzmaulnashorn im Serengeti-Nationalpark
- Veterinärmedizinische Überwachung von Wildtieren in der Serengeti
- Zusätzlicher Wildhüter für das Serengeti-Nashornprojekt

